

Bilder, Bauten, Modelle und Rodersdorfer Realitäten



© Samuel Eugster, Rodersdorf

Am Samstag 19. November hat die SP Rodersdorf zu ihrem Herbstanlass, einer Informations- und Austauschveranstaltung zum Thema Ortsplanung und Wohnformen eingeladen. Referentin und Referenten waren Tina Ekener, Sebastian Güttinger und Ben Pohl von in situ, respektive denkstatt. Ebenfalls referiert hat Tex Tschurtschenthaler, Mitgestalter genossenschaftlicher Wohnprojekte. Das interessierte Publikum hat rege an der Diskussion teilgenommen und sich inspirieren lassen.

Die Frage lautete: Wie wollen wir in Zukunft leben? Was soll unter innerer Entwicklung oder Verdichtung verstanden werden? Welche Wohnformen sind denkbar?

Die mittelalterliche Stadt genügte im Zuge der Industrialisierung den neuen Bedürfnissen nicht mehr. Im Nachzug an den 1. Kongress des CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne) entwickelte sich die moderne Stadtgestaltung mit der funktionalen Trennung von Wohnen, Arbeit, Erholung und Mobilität. Deren Planungskultur hat sich in den Gesetzen niedergeschlagen und liegt unseren heutigen Planungsprozessen zugrunde. Mitte des 20. Jahrhunderts stellte sich die Frage, ob Wohnen denn nicht eigentlich mehr ist als Schlafen, Dinge lagern und Wohlstand repräsentieren?

Daraus lassen sich dann auch unsere heutigen Fragen ans Wohnen ableiten: Was will man sein? Eine Siedlung? Ein Dorf? Oder: Was macht Rodersdorf einzigartig? Was unterscheidet ein Dorf von einer Stadt, von einer Siedlung?

Verschiedene Optionen und Perspektiven sind möglich. So hat sich bspw. in den USA die Hope Meadows-Bewegung gebildet. Nach dem Prinzip, die Schwäche eines Akteurs ist sein grösstes Potential, werden unterschiedliche Defizite zusammengeführt und als Ressourcen gebraucht sowie Mehrwert generiert, wie etwa Rentner, die in der intergenerationalen Nachbarschaft Kleinkinder betreuen. Auf diese Weise entstehen soziale Bindungen, welche durch Bezahlung nicht zustande kämen.

Deshalb sollte ein Leitbild dynamisch gestaltet sein, denn ein Plan ist alt, sobald alles realisiert ist, Zukunft hingegen gestaltet sich offen. Ziele werden immer neu geschrieben, verhandelt. Eine solche Planung kann nicht von Aussen kommen, sie muss von Innen her entworfen werden. Da haben wir in Rodersdorf ja bereits Erfahrung, wenn man an das von Innen heraus geplante und entwickelte räumliche Leitbild denkt!

Die eigene Zukunft beginnt bereits in der Gegenwart. So kann man sich mitten im Leben die Frage stellen, wie man im „Alter“ wohnen möchte. Oftmals, gerade in Gemeinden mit einer Struktur wie Rodersdorf, wohnen viele Familien in Einfamilienhäusern. Fliegt der Nachwuchs aus, kann das Eigenheim schnell einmal zu gross werden und man wünscht sich vielleicht eine Wohnung mit anderen Kommoditäten. Seine vier Wände gegen eine kleinere, attraktive Wohnung zu tauschen, mag aber nicht unbedingt finanziell tragbar sein. Andererseits gibt es junge Familien, die sich ein Einfamilienhaus wünschen würden, sich dieses aber finanziell nicht leisten können. Eine Wohnungsmiete würde aber durchaus in ihrem Budget liegen. So stellt sich die Frage, wie wäre es, wenn die Hausbesitzer der Familie ihr Heim für die Kosten der kleineren Mietwohnung vermieten würden und somit selbst weiterhin nur die eigenen Hypothekarkosten tragen müssten? Wäre das nicht eine win-win-Situation? Dieses Modell wäre interessant für Gemeinden: Junge Familien ziehen zu. Es wäre interessant für junge Familien: Sie könnten sich ein Einfamilienhaus für den Preis einer Wohnung leisten. Und für die Hausbesitzer über 50, über 60, ...: Sie könnten in eine attraktivere, ihren Bedürfnissen besser angepasste Wohnung ziehen, ohne tiefer dafür in die Tasche greifen zu müssen.

Potential liegt auch in alter Substanz. Oft findet man in Gemeinden leer stehende Bausubstanz, schützenswerte Strukturen, die manchmal unter Denkmalschutz gestellt sind. Doch historische Substanz steht nicht unbedingt im Widerspruch zu Neuem, kann oftmals respektvoll umgenutzt werden.

Die Ausführungen von Tex Tschurtschenthaler hat die Frage nach den Bedürfnissen nach neuen Wohnformen aufgeworfen: Welche Ansprüche stellen wir ans Wohnen, an Beziehungen und Infrastrukturen? Ausführlich hat er diverse Wohngenossenschaftsformen vorgestellt. Ein interessantes Element in diesem Kontext ist die Kombination von Wohngenossenschaft und Sharing Economy: Auf hohem Standard leben zu können, ohne alles selber besitzen, ohne enorme Ressourcen nutzen zu müssen; die Kosten für den Einzelnen sinken, die Lebensqualität steigt durch die Beteiligung an luxuriösen Infrastrukturen. Nicht zu vergessen und zu unterschätzen: Das Teilen will gelernt sein.

Patentlösungen gibt es keine. Eine individuelle Lösung muss für jeden Ort neu gefunden werden. Ein wenig dieses Geistes ist ja in Rodersdorf bereits vorhanden, man denke nur an den Rodersdorfer Chat, über welchen man sich schnell, unkompliziert und unkonventionell Informationen, Hilfe, Unterstützung holen und auch anbieten kann.

Es kann in verschiedene Richtungen weiter gedacht werden!

Véronique Hilfiker